

Mit vereinten Kräften gegen den Krebs

Im Samstaginterview: Dr. Angela Spelsberg und Helga Ebel. Tumorzentrum und Krebsberatungsstelle und ihre Angebote.

VON CAROLIN CREMER-KRUFF

Aachen. Beim Thema Rauchen kennen Dr. Angela Spelsberg und Helga Ebel kein Pardon. Die eine ist seit 20 Jahren ärztliche Leiterin des 1979 gegründeten Tumorzentrums Aachen und Epidemiologin, die andere hat den angegliederten Förderkreis vor 30 Jahren mit gegründet und ist seither ehrenamtliches Vorstandsmitglied. Helga Ebel leitet seit 1983 die Krebsberatungsstelle und Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen (KBS). Krebs, ein Thema, das jeder am liebsten weit von sich wegschiebt, steht für beide Frauen tagtäglich an der Tagesordnung. Es geht ihnen dabei nicht nur um Beratung und Aufklärung, sondern auch um Präventionsmaßnahmen. Denn oft ist eine tödliche Krebserkrankung durch eine gesunde Lebensführung und bestimmte Krebsfrüherkennungsuntersuchung vermeidbar.

Angenommen, ein Patient erhält die Diagnose Lungenkrebs. Wieso sollte er dann das Tumorzentrum Aachen aufsuchen?

Spelsberg: Weil wir eine unabhängige Einrichtung sind, die sich dem Wohl der Patienten verpflichtet hat. Im Gegensatz zu Arztpraxen und Krankenhäusern behandeln wir nicht, sondern bieten zusätzlich eine kostenfreie Beratung für die Ratsuchenden an, die sich weiter informieren möchten oder nach Alternativen suchen. Es ist oft so, dass ein Behandlungsvorschlag nicht unbedingt mit dem übereinstimmt, was ein Mensch für akzeptabel hält. Wir sehen unsere Aufgabe daher in der neutralen Beratung. Wir haben ja kein Behandlungsinteresse, sind aber doch eine Facheinrichtung.

Wie viele Beratungsgespräche führen Sie pro Jahr?

Spelsberg: Mich erreichen täglich Telefonanrufe oder E-Mails. Krebs ist ein Thema, das sehr viele Menschen bewegt, nicht nur unmittel-



Weisen auf die Niedrigschwelligkeit ihrer Angebote hin: Dr. Angela Spelsberg und Helga Ebel (rechts).

Fotos: Andreas Herrmann

bar Betroffene, sondern auch Familienangehörige oder Freunde. In Zahlen ausgedrückt: Mit der Krebsberatungsstelle haben wir etwas über 3000 Beratungskontakte, 2300 Personen lassen sich dann de facto beraten. Das Schöne: Unser Angebot ist niederschwellig.

Das Tumorzentrum ist aber nicht nur Beratungsstelle.

Spelsberg: Das ist richtig. Wir kümmern uns seit über 35 Jahren auch darum, dass in der Region die Behandlung, die Beratung und die Qualitätssicherung der Behandlung von Tumortpatienten stetig verbessert werden. Wir führen seit der Gründung ein regionales Krebsregister, wir arbeiten eng mit Universitätsklinikum, Luisenhos-

pital und Marienhospital zusammen und kooperieren auch mit dem Medizinischen Zentrum der Städteregion. Wir führen Tumordokumentationen durch und unterstützen Krankenhäuser bei Zertifizierungen für spezialisierte Krebszentren. Und wir haben die Effektivität und Evaluation von Krebsfrüherkennung im Blick.

Zudem wird das Tumorzentrum seit 30 Jahren von einem eigenen Förderkreis unterstützt.

Ebel: Ja, das stimmt. In der Satzung von 1986 wurde beschlossen, das Tumorzentrum insbesondere in der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen. Der Förderkreis empfindet sich als Bürgerinitiative und entwickelt darüber hinaus eigene Aktivitäten in Absprache mit dem Tumorzentrum. Das ist ein bundesweit einzigartiges Angebot: Die Verbindung von Wissenschaft, Bürgern, Selbsthilfe, Fachberatungsstelle und Förderkreis. In einem ökonomisierten Gesundheitswesen kann unabhängige Beratung, Aufklärung und begleitende Unterstützung für Betroffene überlebenswichtig sein.

Welche Aktivitäten rufen Sie ins Leben?

Ebel: Der Förderkreis kooperiert zum Beispiel mit dem KBS-Verein und seinen 25 Selbsthilfegruppen, verschiedenen Sportvereinen an. Gemeinsam mit dem Tumorzentrum haben wir zum einen das Ziel, dass die Bevölkerung gar nicht erst erkrankt. Dafür unterstützen wir nicht nur Vorsorgeuntersuchungen, sondern werden auch nicht müde, an eine gesunde Lebensweise zu appellieren, sprich: nicht rauchen, wenn überhaupt mäßiger Alkoholkonsum, gesunde Ernährung und Bewegung. Das zweite Ziel betrifft bereits Erkrankte. Bei diesen Menschen soll ein Fortschreiten bzw. Wiederauftreten der Erkrankung ins möglichst hohe Alter verschoben werden, insbesondere durch eine qualitätsgesicherte Behandlung und Rehabilitationsmaßnahmen.

Die Einführung des Mammografie-Screenings in der Region bezeichnen Sie als eines Ihrer Leuchtturmprojekte.

Spelsberg: Ja, dieses gesetzliche Früherkennungsprogramm, welches wir in Aachen maßgeblich unterstützt haben, ist ein gutes Beispiel für den Erfolg solcher Maßnahmen. Anhand unseres regionalen Krebsregisters lässt sich erkennen, dass erste Erfolge schon wenige Jahre nach der Einführung sichtbar wurden. Frauen, deren Brustkrebs in organisierten Mammografie-Screeningprogramm entdeckt wurde, haben deutlich weniger Brustamputationen, weniger Lymphknotenbefall und wesentlich seltener eine Nachbehandlung mit Chemotherapie zu ertragen als Frauen, deren Tumor mittels konventioneller Diagnostik gefunden wurde. Wenn ein Tumor mit einer Größe von unter 15 mm gefunden wird, dann haben diese Frauen nach erfolgreichem Be-

handlung eine normale Lebenserwartung, die Mortalitätsrate sinkt.

Ebel: Es ist erwiesen, dass Brustkrebs genauso wie Darmkrebs und Gebärmutterhalskrebs durch gute Vorsorgeuntersuchungen rechtzeitig erkannt werden kann. Daher befürworten wir diese drei Screening-Formen.

Dennoch weisen einige auch auf die Strahlenbelastung bei der Mammografie hin. Was erwidern Sie?

Spelsberg: Natürlich ist das Screening nicht risikolos, das ist bekannt. Im Verhältnis zum dem Nutzen, den die Untersuchungsergebnisse bringen, sind die möglichen Gefahren jedoch verschwindend gering. Das lässt sich auch gut anhand des Screening-Programms in unserer Region ablesen. Als wir 2008 angefangen haben, wurden noch sehr viele Frauen mit Chemotherapie behandelt. 2014 hatten nur noch 25 Prozent der erkrankten Frauen eine Chemotherapie nötig. Das zeigt, wie stark der Einfluss des Zeitpunkts der Diagnose auf das weitere Handlungsgeschehen, die Lebensqualität und die Überlebenschancen der Frauen ist.

Für die Gesundheits-Check-Kampagne „Die sichere Chance“ ist das Tumorzentrum Aachen sogar ausgezeichnet worden.

Ebel: Ja, dafür wurde uns vom Präsidenten des Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg der renommierte Ernst-Leyden-Preis verliehen.

Welches Ziel hatte diese Kampagne?

Ebel: 83 selbst betroffene Personen aus den Selbsthilfegruppen haben 1991 alle 1400 Arztpraxen in der Region aufgesucht und dort 200 000 Gesundheits-Check-Hefte und Infopakete verteilt. Ärzte konnten diese freiwillig an ihre Patienten weitergeben, um sie für das Thema Krebsvorsorge zu sensibilisieren. Mit Erfolg. Wir haben erreicht, dass schon nach wenigen Monaten in unserer Region die Beteiligung an Früherkennungsuntersuchungen bei Frauen um 29 Prozent und bei Männern um 34 Prozent erhöht wurde.

Wer sind überhaupt Ihre Zielgruppen?

Spelsberg: Im Grunde genommen alle Menschen, wobei wir gerade in puncto Prävention schon bei Kindern und Jugendlichen ansetzen. Ein Beispiel: In den 90er-Jahren war das Thema Sonnenschutz bei Kindern noch kein großes Thema. Oft liefen Kinder stundenlang ungeschützt am Strand herum. Mittlerweile sieht man kaum noch ein Kind ohne Sonnenschutz. Wir haben zum Beispiel in einer Kampagne alle Kindergärten und Grundschulen mit T-Shirts und Kappen mit UV-Schutz ausgestattet. Eine Ärztin hat im Auftrag des Förderkreises bei Elternabenden in Grundschulen und Kindergärten dazu aufgeklärt

Ist Krebs ein Tabuthema?

Ebel: Ja und nein. Krebs ist mit Sicherheit in den letzten Jahren mehr in die Öffentlichkeit gedrungen, meist aber als Schreckensszenario. Wir möchten gegen diese Angst antreten. Am 4. Februar, dem Weltkrebstag, habe ich 19 Tageszeitungen gekauft, und jede titelte mit Angst und Schrecken in puncto Krebs. Das ist kontraproduktiv. Denn der Mensch, der Angst hat, kann sich nicht vernünftig entscheiden. Daher bieten wir ja zum Beispiel ganz objektiv die medizinische Zweitmeinung an. Wenn die Menschen dann zu Hause alleine sind, sollen sie sich in Ruhe entscheiden können.

Schürt oft auch Unwissenheit Ängste?

Ebel: Ja, und Desinformation. Man kann heute im Internet kaum noch unterscheiden, was eine gesicherte Information und was Werbung ist. Wenn man das Suchwort „Brustkrebs“ eingibt, erhält man fast eine Million Treffer. Bei Darmkrebs sind es fast 800.000. Das kann niemand mehr sortieren, insbesondere wenn kein medizinischer Background vorhanden ist. Hinzu kommt, dass sich tagtäglich die Informationslage zum Thema Krebs ändert.

Ihr Anliegen ist es jedoch, gesicherte Informationen an die Öffentlichkeit zu geben, z. B. bei Ihrer jüngsten Informationsveranstaltung zum Weltkrebstag.

Spelsberg: Wenn man bedenkt, dass Lungenkrebs nach wie vor die häufigste Krebstodesursache bei Männern und bei Frauen nach Brustkrebs die zweithäufigste ist, wird die Brisanz des Themas deutlich. Für das Jahr 2016 prognostiziert das Robert-Koch Institut Berlin 35.000 Neuerkrankungen bei Männern und 20.300 bei Frauen. Durch Aktiv- und Passivrauchen werden 90 Prozent der Lungenkrebskrankungen verursacht. Andere Risikofaktoren, darunter auch genetische Prädisposition oder andere Schadstoffexpositionen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Gegen eine Lungenkrebskrankung kann also jeder aktiv etwas tun.

Ebel: Tabakrauchprävention ist Gemeinschaftsaufgabe! In der Städteregion liegt der Anteil der Raucher bei 25,4 Prozent. Das ist nach wie vor zu viel. Begünstigt wird dies mit Sicherheit durch weitere erlaubte Tabakwerbung in Deutschland und die Verharmlosung von Rauchen als eine Art Lifestyle. Daher waren unsere Ziele bei dieser Veranstaltung: Die Städteregion soll keine Werbeflächen mehr für Zigarettenwerbung zur Verfügung stellen und wir möchten, dass sich auch in der Städteregion die Krankenhäuser Stück für Stück zu rauchfreien Krankenhäusern erklären. Das Medizinische Zentrum der Städteregion ist eines der ersten, das Bereitschaft signalisiert hat. Das ist ein großer Schritt!

Weitere Hinweise im Netz unter: www.krebsberatungsstelle.de www.tumorzentrum.de

KURZ NOTIERT

Verein Mukoviszidose wird 35 Jahre alt

Aachen. Der Mukoviszidose e. V. Aachen feiert sein 35-jähriges Bestehen. Aus diesem Grunde lädt er am Samstag, 11. Juni, zu einer Feierstunde ins Laurentiushaus, Laurentiusstraße 77, ein. Dabei sind die „Walheimer Big Band“ sowie die „Clocharles“. Der Eintritt ist frei.

Ratsherr Gilson lädt zur Bürgersprechstunde

Laurensberg. Der Laurensberger CDU Ratsherr Alexander Gilson lädt für Montag, 6. Juni, zur Bürgersprechstunde in den Sitzungssaal des Bezirksamtes Laurensberg, Rathausstraße 12, ein. Er lädt zu zwanglosen Gesprächen wie auch zu Anregungen und Informationen ab 17.30 Uhr ein.

Fünf Poetry Slammer blicken in Abgründe

Aachen. Fünf Poetry Slammer, die in Aachen studieren, haben sich Anfang des Jahres zusammengetan, um gemeinsam eine bunte Bühnenshow auf die Beine zu stellen. Die erfolgreiche Premiere fand im März im Cafe & Bar zuhause statt. Jetzt geht es. Das Publikum erwartet eine bunte Show aus Texten, Film, Musik, Impro, dem ein oder anderen Spiel und ganz viel Quatsch. Die zweite Ausgabe steht unter dem Motto „Wer suchtet, der findet“, d. h. das Ensemble begibt sich in die morbiden Abgründe und stellt sich Süchten und Ängsten. Das Ganze natürlich wie gewohnt mit einer großen Portion Humor. Der „Chaos Lese Club #2“ tritt auf am Donnerstag, 9. Juni, 20 Uhr, Einlass 19.30 Uhr, in der Cafe & Bar zuhause, Sandkaulstraße 109/111. Der Eintritt ist frei, es geht ein Hut um. Mit dabei sind Luca Swieter, Eric Janzen, Julius Schneege, Florian Schreiber und Oscar Malinowski.

Old Abbey Jazzmen statt Revival Quartett

Aachen. Leider hat das „Revival Quartett“ das kommende Freitags-Jazz-Konzert im Juni abgesagt. Statt dessen spielen die Old Abbey Jazzmen Old Time und New Orleans Jazz am Freitag, 10. Juni, 20 Uhr (freiwilliger Kostenbeitrag erbeten). Sie treten auf in den Kurpark-Terrassen, Dammstraße 40 (Cafe Intakt). Bei diesem Auftritt präsentieren sie als besondere Gäste zwei profilierte Vertreter des New Orleans Jazz aus ihrem Freundeskreis: Dave Senior (GB/Belgien, Posaune) und Burkhardt „Quasi“ Kwasigroch (Berlin, Klarinette und Altsaxophon). Die Besucher erwartet lebendiger Old Time und New Orleans Jazz - gespielt mit Dynamik und Vitalität.

Vogelkundliche Exkursion

Aachen. Die „Evangelische Initiative Engagierter älter werden“ bietet in Kooperation mit dem Naturschutzbund Aachen (NABU) am Samstag, 11. Juni, 9 Uhr, eine „Ornithologische Exkursion zum Finkenhang“ an. Der Treffpunkt ist an der Kirche St. Peter in Orsbach. Bitte anmelden unter Telefon 21155.

KIRCHENMUSIK

Samstag, 04. Juni:
St. Martinus: 18 Uhr, Orgelvorspiel: Entrée (Marcel Dupré); Orgelnachspiel: Sortie (Marcel Dupré).

Sonntag, 05. Juni:
St. Josef und Fronleichnam: 10.30 Uhr, Orgelimprovisationen.
St. Laurentius: 10 Uhr, Chormusik im Gottesdienst: Neuere Chorkompositionen für gemischten Chor - div.
St. Martinus: 11.30 Uhr, Orgelvorspiel: Entrée (Marcel Dupré); Orgelnachspiel: Sortie (Marcel Dupré).
St. Heinrich: 10 Uhr, Orgelvorspiel: Entrée (Marcel Dupré); Orgelnachspiel: Sortie (Marcel Dupré); 18 Uhr, Chormusik im Ökumenischen Gottesdienst: Lieder zum Abend - div.

AZ-FRAGEBOGEN



Helga Ebel, verheiratet, Kindergärtnerin, Diplom-Sozialpädagogin, seit 1983 Krebsberatungsstelle und Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen im Gesundheitswesen geleitet - heute ehrenamtlich geschäftsführendes Vorstandsmitglied des KBS.



Dr. Angela Spelsberg, 55 Jahre, in Lebensgemeinschaft, Studium der Humanmedizin und der Epidemiologie, ärztliche Leiterin Tumorzentrum Aachen, lebt in Meerbusch.

Worüber können Sie (Tränen) lachen?

Ebel: Über Uwe Steimle zuletzt in: Kanzleramt Pforte D zum 8. Mai und Ingo Appelt mit: „Besser ...ist besser“, sein Männer-Verbesserungsprogramm.
Spelsberg: Über Loriot.

Was macht Sie wütend?

Ebel: Gleichgültigkeit gegenüber Kriegstreiberei, Korruption, das zerstörerische Wirtschaftssystem, Armut infolge des anständigen Reichtums von Wenigen.
Spelsberg: Ungerechtigkeit

Was ertragen Sie nur mit Humor?

Ebel: Dummheit, Leute, die sich zu wichtig nehmen.
Spelsberg: Die Aufs und Abs des Lebens.

Ihr wichtigster Charakterzug?

Ebel: Glaubwürdigkeit/Verlässlichkeit.
Spelsberg: Sturheit.

Ihre liebsten Roman- und Filmhelden?

Ebel: Brenda Blethyn in der Krimiserie „Vera“ als Vera Stanhope.
Spelsberg: Miss Marple und Inspektor Clouseau.

Wofür sind Sie dankbar?

Ebel: Meine Gesundheit, viel Glück gehabt zu haben, die zahlreichen sinnvollen Aufgaben, bei denen Menschen nicht nur an einem Strang, sondern auch in die gleiche Richtung ziehen.
Spelsberg: Für gute Erfahrungen und Begegnungen mit wunderbaren Menschen.

Mit welchem Prominenten würden Sie gerne essen gehen?

Ebel: Jean Ziegler.
Spelsberg: Habe ich noch nicht drüber nachgedacht.

Welcher Ort in Aachen lädt Sie zum Träumen ein?

Ebel: Unser Garten.
Spelsberg: Der Dom.

Was würden Sie zuerst ändern, wenn Sie einen Tag in Aachen das Sagen hätten?

Ebel: Entscheiden, dass in der Stadt Aachen keine Werbeflächen mehr für Zigarettenwerbung zur Verfügung gestellt werden.
Spelsberg: Gar nichts.

Wie würden Sie die Aachener charakterisieren?

Ebel: Jeder Jeck ist anders: die Philosophie, dass grundsätzlich (fast) jeder/dazugehört.
Spelsberg: Echte Europäer.